



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Ist doch typisch, oder?!

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Ist doch typisch, oder?! – Alltag deutscher Muslime im Comic

Nach einer Idee von Simone Garve, Merzig, und Annette Theis, St. Ingbert



Nicht immer einfach: Der Umgang mit kulturellen Unterschieden

© Soufeina Hamed. <http://tuffix.net>

Themen: Islam in Deutschland; Vorurteile und Stereotype; Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Kulturen; der Streit um das Tragen des Kopftuches

Ziele: Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die Einstellung zum Islam oft geprägt ist von falschen Erwartungshaltungen und Vorurteilen. Sie verstehen, dass Menschen in Kategorien denken und sich daraus Stereotype entwickeln. Sie setzen sich mit den alltäglichen Problemen einer Muslima in Deutschland auseinander und lernen Möglichkeiten kennen, Brücken zwischen den Kulturen zu bauen.

Klassenstufe: ab Klasse 8

Zeitbedarf: 6 Stunden

Das Thema im Unterricht

Aktuellen Umfragen zufolge empfindet jeder zweite Deutsche den Islam als Bedrohung. Viele Menschen verbinden den Islam sehr schnell mit Islamismus und Terrorismus. Ängste und verzerrte Vorstellungen verfestigen sich umso mehr, je weniger tatsächlich mit Muslimen kommuniziert wird.

Soufeina Hamed, deutsch-tunesische Illustratorin, setzt in ihren Comics ihre persönlichen Erfahrungen als eine in Deutschland aufgewachsene Muslima ins Bild. Ihr subjektiver Blick ermöglicht eine sehr direkte und persönliche Auseinandersetzung mit dem Leben von Muslimen in Deutschland.

Den Islam gibt es nicht! – Muslime in Deutschland

Derzeit leben etwa 4,3 Millionen Muslime in Deutschland. Der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung von rund 82 Millionen Menschen beträgt demzufolge knapp 5 %. 45 % der in Deutschland lebenden Muslime sind deutsche Staatsangehörige, 55 % haben einen ausländischen Pass. Die meisten von ihnen, rund 63 %, sind turkischstämmig. Aus den sudosteuropäischen Ländern Bosnien, Bulgarien und Albanien stammen 14 %. Die drittgrößte muslimische Bevölkerungsgruppe in Deutschland bilden mit gut 8 % Migranten aus dem Nahen Osten. Aus Nordafrika, vor allem Marokko, kommen 7 % der in Deutschland lebenden Muslime. Eine große Mehrheit von 98 % der Muslime in Deutschland lebt in den alten Bundesländern einschließlich Berlin. Über die alten Bundesländer hinweg sind die Muslime räumlich stark verteilt. Der größte Anteil lebt in Nordrhein-Westfalen.

Die Mehrheit der Muslime ist gläubig. Insgesamt 36 % schätzen sich selbst als sehr gläubig ein. Weitere 50 % geben an, eher gläubig zu sein. Dabei bezeichnen sich Frauen, egal aus welchem Herkunftsland sie stammen, im Vergleich zu Männern häufiger als gläubig. In Bezug auf die religiöse Alltagspraxis, das Beten, das Begehen religiöser Feste, die Einhaltung religiöser Speisevorschriften und Fastengebote, bestehen große Unterschiede innerhalb der Gruppe der Muslime – je nach Herkunft und persönlicher Einstellung. *Den Islam in Deutschland gibt es also nicht.*

Was bedeutet Heimat? – Auf der Suche nach einer gemeinsamen Identität

Menschen aus der ganzen Welt kamen in den letzten 60 Jahren aus den verschiedensten Gründen nach Deutschland. Verbunden damit war die Hoffnung auf ein besseres Leben in Freiheit und Sicherheit, auf gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg. Viele blieben hier und fanden in Deutschland ihre Heimat. Sie fühlen sich hier zu Hause. Heimat stellt eine Lebenswelt dar, in der sich Menschen mit ihren Bedürfnissen nach Identität, Sicherheit und Gemeinschaft geborgen fühlen. Sie bedeutet folglich mehr als die Begriffe Vater- oder Mutterland im klassischen Sinne.

Integration erfordert auf beiden Seiten die Bereitschaft zur Offenheit. Sie ist die Voraussetzung dafür, miteinander über eine gemeinsame Identität nachzudenken. Deshalb ist es notwendig, eine Vorstellung davon zu entwickeln, was unsere Gesellschaft zusammenhält. Eine zentrale Rolle spielen in diesem Kontext Symbole, Riten, Bräuche und eine angemessene Sprache. Dieser Prozess muss im öffentlichen Raum stattfinden, dort, wo Menschen in Beziehungen zueinander treten. Im Mittelpunkt muss dabei der Mensch stehen, nicht seine Herkunft.

Die Zeichnerin Soufeina Hamed wirft einen sehr persönlichen Blick auf ihren Alltag als Muslima in Deutschland. In ihren Comics spiegelt sich Normalität. Soufeina Hamed verweist auf Gemeinsamkeiten, auf Probleme innerhalb unserer Gesellschaft, auf das ganz normale Leben. Intention ihrer Comics ist es nicht, jemanden bloßzustellen. Vielmehr fordert sie uns dazu auf, über innergesellschaftliche Probleme gemeinsam zu lächeln. Ein Lächeln, das alle Beteiligten miteinander verbindet. Dies ist ihr Beitrag zu einer Antidiskriminierungskultur. Wer die Bereitschaft aufbringt, sich mit dem Anderen auseinanderzusetzen, legt damit die Basis für ein gutes gemeinschaftliches Leben.

Zum Hintergrund von Vorurteilen gegenüber Muslimen

Seit dem 11. September 2001 ist die Angst vor islamistischen Terroranschlägen weltweit spürbar, in Europa verstärkt seit den Anschlägen in Paris im Jahr 2015. Aus der begründeten Angst vor islamistischem Terror kann Ablehnung von Muslimen allgemein entstehen. Es entsteht eine verbreitete Islamophobie auch in Deutschland. Diese pauschale Ablehnung verstellt den Blick auf das Individuum. Es sollte übrigens nicht vergessen werden, dass weltweit zunächst Muslime Opfer von islamistischem Terror sind – überall dort, wo Islamisten versuchen, aus ihrer Sicht zu weltliche und offene Gesellschaften zu destabilisieren.

Vielfach sind verhärtete Vorurteile auch mit der Angst vor Überfremdung und vor der Gefährdung der eigenen Identität verbunden. Ursache ist oftmals Unsicherheit. Diese resultiert aus mangelnder Auseinandersetzung mit dem Einzelnen. Nicht alle Frauen, die ein Kopftuch tragen, werden unterdrückt oder sind religiös radikalisiert – wir sollten zunächst immer das Individuum in den Blick nehmen, bevor wir vorschnell ein Urteil fällen.

Den Anderen mit unvoreingenommenem Blick betrachten

Soufeina Hamed trägt selbst ein Kopftuch. Ihre in den Zeichnungen zum Ausdruck gebrachten persönlichen Erfahrungen regen zum Nachdenken an. Welche Werturteile bringe ich der Person entgegen, ohne sie wirklich zu kennen? Unterstelle ich, dass sie keine deutsche Staatsangehörige ist? Soufeina Hamed führt uns vor Augen, wie oft wir andere in bestimmte Schubladen stecken und mit unvoreingenommenem Blick betrachten. So kommt es leicht zur Ausgrenzung.

Kleidungs Vorschriften für Frauen, beispielsweise die Verpflichtung, ein Kopftuch oder eine Burka zu tragen, haben ihren Ursprung in lokalen Traditionen. Sie wurden von konservativen Islamgelehrten übernommen, obwohl es für sie nur schwache islamrechtliche Belege gibt. Der Koran schreibt das Tragen eines Kopftuches nicht explizit vor. Es findet sich allerdings die Aufforderung, sich bedeckt zu halten und weibliche Reize vor männlichen Blicken zu schützen (vgl. Sure 24:31 und 33:59). Viele junge muslimische Frauen entscheiden sich heute bewusst, ein Kopftuch zu tragen. Die Debatte um das Kleidungsstück ist oft sehr aufgeheizt. Nicht vergessen werden sollte, dass auch säkulare Muslime Kritik am Tragen des Kopftuchs vorbringen – nicht zuletzt in Ländern, in denen die Verhüllung für Frauen vorgeschrieben ist. Ein interessantes Beispiel hierfür war 2016 eine Aktion iranischer Männer, die für gleiche Rechte von Frauen eintraten, indem sie im Netz unter dem Hashtag #MenInHijab Fotos von sich selbst mit Kopftuch veröffentlichten (<http://www.jetzt.de/netzteil/protest-gegen-kopftuch-zwang>, 20.07.2017).

In ihren Comics nutzt Soufeina Hamed die Darstellung des Kopftuchs auch einfach als Merkmal der Gruppenzugehörigkeit. Dies ist aber natürlich nur ein Merkmal des „Anderen“, Fremden. Natürlich werden auch junge muslimische Frauen und Männer ohne Kopftuch durchaus ähnliche Erfahrungen machen. Nutzen Sie die subjektive Sichtweise von Soufeina Hamed zur offenen Diskussion.

Rituale als Stützen der Seele – welche Rolle spielen Beten und Fasten im Islam?

Rituale strukturieren das Leben, stiften persönliche, soziale und religiöse Identität. Indem sie den Alltag unterbrechen, schaffen sie Sinn. Alle Religionen verfügen über Rituale und nicht selten ähneln sie sich. Fasten und Beten sind feste Bestandteile aller Weltreligionen. Während das Fasten den Lauf des Jahres einmal unterbricht, teilt das muslimische Gebet jeden einzelnen Tag in fünf Etappen.

Auch heute noch gibt es in allen großen Weltreligionen Fastenzeiten. Das 30 Tage währende Fasten gehört zu den Höhepunkten im islamischen Jahreskreis. Der Fastenmonat heißt Ramadan. Er ist der neunte Monat im islamischen Kalender. Weil sich die Zeitrechnung jedoch nach dem Mondjahr richtet, findet das Fasten immer zu einem anderen Zeitpunkt statt. Gefastet wird täglich von Beginn der Dämmerung bis zum Einbruch der Nacht. Am Abend kommen die Fastenden zum gemeinsamen Essen und Trinken zusammen. Vor allem in Sommermonaten stellt der Verzicht auf Speisen und Getränke eine besondere Herausforderung dar. Die Fastenzeit endet mit der Feier des Fastenbrechens, oft auch „Zuckerfest“ genannt. Viele Muslime empfinden die „Aus-Zeit“ vom Alltag als bereichernd.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Ist doch typisch, oder?!

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

